

"Sehen wir uns diese Welt an...!"

Autor(en): **Arnold, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **67 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Sehen wir uns diese Welt an . . .!»

Sehen wir uns die Welt an, in die wir hineingestellt sind. Eine Welt, die wir erklären können. Eine Welt, die wir auch verändern können.

Es gab vorsintflutliche Reptilien, die heute ausgestorben sind, weil sie zuviel Panzer und zuwenig Gehirn hatten. Einige Zahlen (nach Schätzungen der «United States Arms Control and Disarmament Agency»; wir verweisen auf das in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart 1970 erschienene Buch von Professor Dr. Bruno Fritsch «Die vierte Welt») mögen zeigen, ob auch die Menschen dieser Gefahr ausgesetzt sind. Die Frage ist berechtigt.

1967 betragen die Ausgaben für militärische Zwecke global rund 800 Milliarden Franken, die Finanzierungsmittel an Entwicklungsländer global rund 50 Milliarden Franken, also nur $\frac{1}{16}$ der Militärausgaben. Zwischen 1964 bis 1967 sind die Aufwendungen für militärische Zwecke jährlich um 38 Prozent gestiegen.

Der Weltrüstungsaufwand übersteigt den Weltaufwand für den öffentlichen Gesundheitsdienst um das Dreifache.

Die Zuwachsrate des Vernichtungspotentials ist größer als diejenige der gesamten Güter- und Dienstleistungsproduktion der Erde.

So wächst der Panzer des vom Untergang bedrohten Reptils unserer Zeit. Was tut dieses Reptil für sein Gehirn? Was wird global pro Kopf der im Alter von 5 bis 19 Jahren stehenden Bevölkerung, also für die in Ausbildung stehenden jungen Menschen, ausgegeben? Es sind im Durchschnitt 100 Dollar oder 430 Franken. Vergleichen wir das global mit den auf einen Soldaten fallenden Rüstungsausgaben von 7800 Dollar oder 33 500 Franken.

Das Verhältnis ist 1:78

Und da wundern wir uns, daß die Jugend aller Länder gegen eine solche Weltordnung revoltiert? Daß sie dieses Erbe der Alten ausschlägt? Daß sie diese Welt verändern will? Würden wir den Aufwand für das Militär im Weltmaßstab benützen, um den Hunger, den zwei Drittel aller Erdbewohner leiden, zu bekämpfen, so könnten wir das Einkommen der unterentwickelten Länder (theoretisch) verdoppeln. Und da wundern wir uns, daß die hungernden 2000 Millionen Menschen auf der ganzen Welt revoltieren?

Das ist die Welt, in der wir leben, in nackten Zahlen!

Eine Welt, auf der im Jahre 2000 rund doppelt so viele Menschen sein werden wie heute. Nie, seit Menschen auf unserem Planeten leben, waren sie mit so gigantischen Gefahren und Aufgaben konfrontiert wie unsere heutige Generation. Die Gefahren stürzen wie Naturgewalten auf uns zu. Nie gab es im Weltmaßstab solche Klassengegensätze wie gerade heute.

Papst Paul VI. mahnte in seinem Rundschreiben vom 26. März 1967 «Über den Fortschritt der Völker» vor allem die wohlhabenden Völker und die herrschenden Schichten der armen Völker, ihre Pflicht im Dienste einer wahrhaft universalen Gemeinschaft der Menschen zu erfüllen. Hören wir einige Worte aus seiner Botschaft:

«Die Einzelinitiative und das freie Spiel des Wettbewerbs können den Erfolg des Entwicklungswerkes nicht sichern. Man darf es nicht darauf ankommen

lassen, daß der Reichtum der Reichen und die Stärke der Starken noch größer werden, indem man die Armut der Armen und das Unterdrücktsein der Unterdrückten verewigt und zunehmen läßt... Wenn so viele Völker Hunger leiden, wenn so viele Menschen in Unwissenheit dahinleben, wenn so viele Schulen, Krankenhäuser, richtige Wohnungen zu bauen sind, dann ist jede öffentliche und private Vergeudung, jede aus nationalem oder persönlichem Ehrgeiz gemachte Ausgabe, jedes die Kräfte erschöpfende Rüstungsrennen ein unerträgliches Ärgernis.»

Für diesen Papst, und das gilt auch für seinen Vorgänger Johannes XXIII., ist die Gleichheit der Menschen vor Gott eine Verpflichtung, für die Gleichheit der Menschen auf dieser Erde zu kämpfen. Für ihn ist die Freiheit eines Christen eine Verpflichtung, die Freiheit aller Menschen zu achten. Er empfindet das Elend, unter dem zwei Drittel der Erdbewohner leiden, als das Elend aller Menschen unserer Zeit. Dieses Elend ist aber in den letzten Jahren trotz Entwicklungshilfe nicht kleiner, sondern größer geworden.

Nationalrat *Max Arnold, Zürich*

Auf dem Weg zur Volkspension

Als wohl verspätete, aber deswegen nicht weniger willkommene Weihnachtsmänner werden sich anfangs kommenden Januar unsere Briefträger auf ihre erste 71er-AHV-Tour machen. Zwar bringen sie den Betagten im Schweizerlande noch keine Volkspension, aber immerhin eine um 10 Prozent höhere Altersrente.

Da auf den Jahreswechsel auch die Ergänzungsleistungen beträchtlich verbessert werden, dürfen all jene alten Frauen und Männer, die praktisch allein von der AHV leben müssen, gar mit einer Rentenerhöhung von durchschnittlich 44 Prozent rechnen.

Wenn auch viele Prozente von wenigen Franken immer noch nicht einen großen Haufen ausmachen, so bedeutet die jüngste AHV-Revision doch sicher gerade für die am wenigsten auf Rosen gebetteten alten Leute «gute Post».

Streng nach dem Buchstaben genommen wäre eine Neuüberprüfung der AHV-Renten erst auf den 1. Januar 1972 fällig gewesen. Doch der Bundesrat sah es richtig: Seitdem die Renten im Januar 1969 zum letztenmal angepaßt wurden, ist die Teuerung gestiegen und gestiegen. Leider muß angenommen werden, daß dieser «Marsch nach oben» weitergeht. Während die im Erwerbsleben Stehenden die Möglichkeit haben, den «kalten Lohnabbau» zumindest nachhinkend mit Teuerungszulagen ausgeglichen zu erhalten, müssen die Rentner untätig zusehen, wie ihre Franken immer mehr zu Fränklein werden. Zwar geht die vom Bundesrat vorgeschlagene und vom Parlament gutgeheißene 10prozentige Erhöhung zur Zeit etwas über den Teuerungsausgleich hinaus. Doch wer möchte unsern Betagten nicht auch eine kleine Reallohnerhöhung gönnen? Nur allzusehr wird der kleine Vorsprung von den Preisen und Mieten wieder eingeholt sein.

Man kann sich fragen, ob in dieser Situation eine gleichmäßige Erhöhung angebracht war, schöpft doch diese bei den hohen Renten um einiges mehr ein als bei den niedrigen. Im Ständerat ist denn auch in der Sommersession der Antrag gestellt worden, unten mehr Prozente zu bewilligen als oben. Doch der